

Jazz und Saxofon im Nationalsozialismus: EINE VERBOTENE ANGELEGENHEIT?



Die Jahre von 1933 bis 1945 sind das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte. Es war die Zeit, in der deutscher Nationalismus und Rassenwahn die Welt ins Unglück stürzten. Als mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 Deutschland Teil offizieller Regierungshandeln wurde, gab es nicht wenige Deutsche, die eine Rück-

kehr zu etwas, von dem sie meinten, es wäre eine deutsche Kultur, begrüßten. Alles Ausländische hätten viele der besonders glühenden Anhänger der Nationalsozialisten gerne verbannt gesehen, so auch Jazz und das Instrument, das wie kein anderes diese Musik repräsentierte: das Saxofon.

Von Niels-Constantin Dallmann

Eigentlich ließ die nationalsozialistische Ideologie keinen Platz für Jazz, denn erstens handelte es sich aus Sicht der Nazis um sogenannte „Negermusik“, zweitens waren amerikanische Komponisten wie Irving Berlin oder George Gershwin jüdischer Abstammung und drittens war Jazz eben auch amerikanische Musik, also mit der deutschen Kriegserklärung an die USA im Dezember 1941 auch die Musik des Kriegsgegners. Wenn es aber ein tatsächlich durchgesetztes allgemeines Jazzverbot gegeben hätte, wie erklärt sich dann beispielsweise, dass noch im Juli 1940 ein „1a. Jazztrompeter“ in einer Kleinanzeige ein Engagement suchen konnte? Wieso erschienen in den 1930er Jahren mehrere Neuauflagen einer Jazz-Klavierschule? Warum konnte es eine Reihe von Tanzlokalen, wie das Moka Efti in Berlin, geben, in denen bekanntermaßen regelmäßig Jazz und Swing gespielt wurden?

Es muss also eine Diskrepanz zwischen den offiziellen Verlautbarungen zum nationalsozialistischen Musikleben und der tatsächlichen Musikausübung gegeben haben. Dafür, dass Jazz, wie mit den eingangs erwähnten Beispielen dargelegt, zumindest teilweise geduldet worden ist, gibt es aber eine einfache, schlüssige Erklärung. Jazz war schlicht zu beliebt, um vollständig verboten werden zu können. Dies wird sogar 1936 in einer deutschen Zeitschrift eingeräumt:

„Wenn aber eine Einrichtung derart im Volke Wurzel geschlagen hat wie der Jazz, dann ist es nahezu unmöglich mit Verboten allein Erfolge zu erzielen, wenn man nichts Besseres an die Stelle der Jazzband zu setzen weiß.“

Noch einmal zurück zur Zeit direkt nach der Machtübernahme: In den von da an nach und nach – oder im vorausgehenden Gehorsam – gleichgeschalte-

ten Presseorganen war von einer nationalsozialistischen Revolution oder einer nationalen Erhebung die Rede. Bekanntermaßen hatten die Nazis auch eine Vorliebe fürs Marschieren, was einen erheblichen Einfluss auf die Musiklandschaft hatte. So warben bereits im April 1933 Schallplattenfirmen massenhaft für nationale Märsche und Lieder. Die Carl Lindström AG bot beispielsweise die „Märsche und Lieder der nationalen Revolution“ gespielt vom SS-Musikzug der SS-Standarte 42“ an. Es war daher verständlich, wenn sich einige Musiker hinsichtlich des Jazz, zu dem sich schlecht im Gleichschritt laufen lässt, erst einmal in Zurückhaltung übten, wo nun sofort nach der Machtübernahme Märsche und musikalischer Nationalkitsch propagiert wurden. Jazz war als ausländische Musik eindeutig nicht mehr erwünscht. Davon unmittelbar betroffen war auch das Instrument, das in den Jahren zuvor die Jazzmusik prägte, nämlich das Saxofon. Daher

wurde es sicherlich auch in den Kreisen der Instrumentenhersteller mit einiger Erleichterung aufgenommen, als das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda – also das Ministerium, das Joseph Goebbels unterstand – 1933 mitteilte, dass „das Saxophon an der Negermusik vollkommen unschuldig“ sei. Offensichtlich hatten die neuen Machthaber kein Interesse daran, ein Saxophonverbot auszusprechen. Im Gegenteil, 1935 wurde das Saxophon in die neu gegründeten Musikkorps der Luftwaffe eingeführt. Wenngleich es von Teilen der nationalsozialistischen Presse weiterhin als „Negerinstrument“ diffamiert wurde, blieb auch unter der nationalsozialistischen Herrschaft das Saxophon noch ein beliebtes Musikinstrument und nur so lässt sich wohl erklären, dass 1940 an prominenter Stelle auf dem Hardcovereinschlag des Handbuchs und Adressbuchs der deutschen Musikinstrumentenwirtschaft folgende Werbung eingepreßt war: „Deutschlands

grösste Spezialfabrik für Saxophone. Julius Keilwerth, Graslitz – Sudetengau.“

Ein Verbot des Saxofons gab es also nicht. Ebenfalls wurde kein generelles Jazzverbot erlassen. Allerdings zielte eine Reihe von Maßnahmen auch auf die Jazzmusik. Bereits 1935 wurde für den Bereich des Rundfunks ein Jazzverbot ausgesprochen und es gab auch einige regional begrenzte Jazzverbote, so beispielsweise in Passau. Die meisten weiteren Verordnungen ergingen aber erst nach den Olympischen Spielen von 1936, zu denen sich das nationalsozialistische Deutschland noch betont weltoffen präsentieren wollte. Im Jahr darauf, also 1937, veröffentlichte der Präsident der Reichsmusikkammer Peter Raabe folgenden Erlass: „Alle ausländische Musik, die in Deutschland durch Musikalienverleger oder -händler vertrieben werden soll, ist der Musikprüfstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und

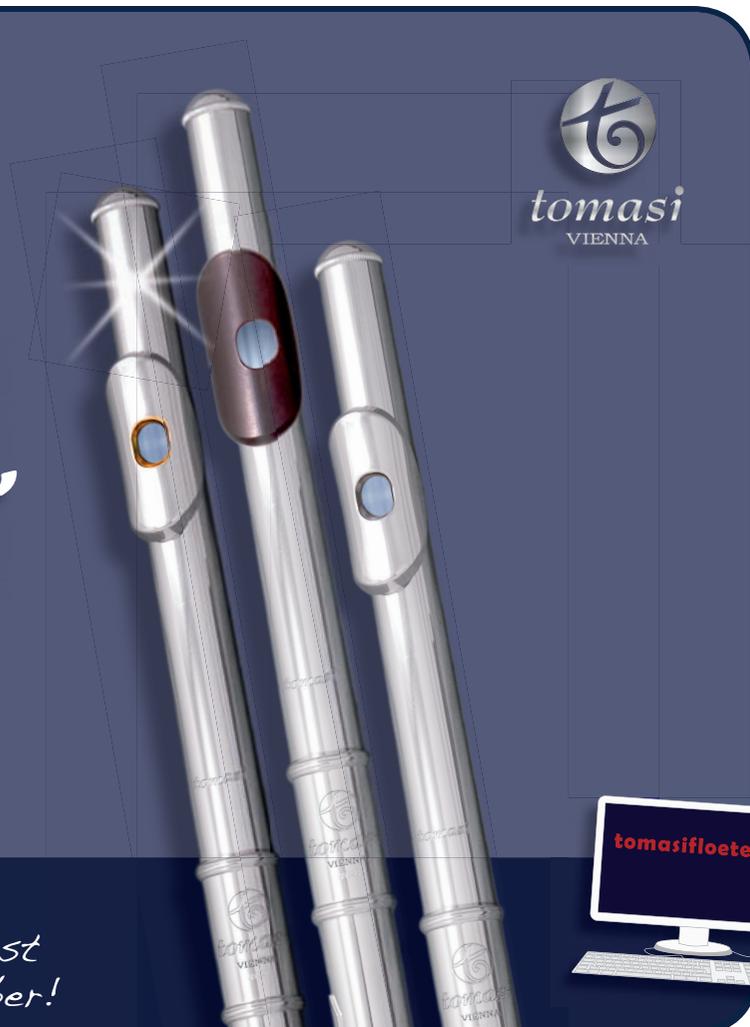


Anzeige



**ICH SPIELE
EINE TOMASI,
UND DU?**

**NICHT VERSÄUMEN!
Großer Tomasi Flötentest
& Gewinnspiel im September!*



Vertrieb durch: MUSIK LENZ GMBH & CO. KG • Musikinstrumenten-
Großhandel • A-5751 Malsbenden / Austria • www.musik-lenz.at





Hakenkreuz auf den Saxofonen der Luftwaffe...



... von Wunderlich damals in Serie hergestellt

Propaganda vorzulegen. Der Vertrieb von Noten, deren Verbreitung durch die Musikprüfstelle als unerwünscht erklärt wird, ist verboten.“ In einer weiteren Erklärung wurde mitgeteilt: „Gewisse Erscheinungen im geselligen Tanz, insbesondere einige neue ausländische Tänze [...] geben Veranlassung, die Verbreitung neuartiger in- oder ausländischer Tänze von einer Unbedenklichkeitserklärung abhängig zu machen.“ Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass es unwürdig wäre, „bei Tanzmusik Texte in ausländischer Sprache zu singen.“ Nach und nach traten also Verordnungen in Kraft, die die Jazzausübung einschränkten. Einige wurden von den Swingorchestern umgangen, indem beispielsweise die englischsprachigen Titel mit deutschen Fantasienamen angekündigt wurden. Spätestens mit dem Kriegs-

eintritt der USA mussten die Musiker aber schon sehr vorsichtig sein, um nicht in den Verdacht zu geraten, angelsächsische Titel zu spielen. Dennoch ist bis in die Kriegsjahre hinein zumindest in den Großstädten Swing gespielt worden.

Dass aber die Fans der Jazzmusik auch brutaler Verfolgung seitens des Regimes ausgesetzt sein konnten, zeigt die Geschichte der Swing-Jugend in Hamburg, deren Anhänger sich größtenteils aus der gebildeten Oberschicht rekrutierten. Diese jungen, häufig noch keine zwanzig Jahre alten Menschen opponierten auf ihre Weise gegen den Nationalsozialismus, indem sie ihre eigene Jugendkultur pflegten. Die Swing-Jugend feierte wilde Feste und tanzte zu ausländischen Swingplatten. So distanzierten sie sich von der staatlich verordneten Jugend„kultur“, die sich in Organisationen wie der Hitlerjugend oder dem Bund Deutscher Mädel vollzog. Mit den paramilitärischen Jugendorganisationen der NSDAP wollten sie nichts zu tun haben. Diese gelebte Freiheit war den Machthabern ein Dorn im Auge. Grausame Verfolgung seitens der Gestapo bis hin zur Einlieferung in Konzentrationslager waren die Konsequenzen für viele Anhänger der rebellierenden Swing-Jugend, vor allem wenn sie in Zeiten des Krieges die Musik des Gegners über sogenannte Feindsender gehört hatten.

Dennoch: Es gab insbesondere in den Jahren vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges eine Vielzahl von Swing- und Unterhaltungsmusikkapellen. Innerhalb der Unterhaltungsmusik herrschte sogar eine gewisse Kontinuität von der Zeit der Weimarer Republik bis weit nach der Machtübernahme 1933, und zwar einerseits hinsichtlich des Stils – wenngleich es natürlich musikalische Entwicklungen gab –, andererseits auch hinsichtlich des Personals. Beispielsweise blieb der US-amerikanische Banjo-Spieler Mike Danzi, der 1924 nach Deutschland kam, bis kurz nach Kriegsausbruch in Berlin, wo er in den 1930er Jahren vornehmlich als Studio- musiker arbeitete und mit zu den wirt-

schaftlich erfolgreichsten Unterhaltungs- und Jazzmusikern zählte. Bekannte deutsche Orchesterleiter und Musiker aus jener Zeit waren unter anderem Kurt Hohenberger, Willy Berking oder Kurt Widmann, allesamt Musiker, die auch nach 1945 noch in Deutschland auftraten. An dieser Stelle sei hier noch auf das wohl merkwürdigste Phänomen der Geschichte des Jazz im Dritten Reich hingewiesen: Die Propaganda-Band Charlie and his Orchestra. Von dieser Band wurden bekannte amerikanische Jazz-Schlager aufgenommen, die im Rahmen von Propagandasendungen in die Gebiete der Kriegsgegner ausgestrahlt wurden. Dabei wurde die erste Strophe eines Songs meist noch mit dem Originaltext vom Sänger vorgetragen, die weiteren Strophen wurden aber durch Propagandatexte ersetzt, die unter anderem die englische Bevölkerung zur Kollaboration mit den Deutschen animieren sollten. Jazz wurde also auch zu Propagandazwecken verwendet, und zwar völlig unabhängig davon, wie die Vertreter der nationalsozialistischen Ideologie zum Jazz standen.

Entgegen allen damaligen offiziellen Bestrebungen, die Jazzmusik einzudämmen, war für viele deutsche Unterhaltungsmusiker Jazz auch zur Zeit des Nationalsozialismus Teil ihres Repertoires. Viele dieser Musiker konnten daher nach dem Krieg fast nahtlos an die amerikanische Swing- und Big-Band-Kultur – vor allem im Bereich des Schlagers – anknüpfen und einige von ihnen wurden sogar nach der Kapitulation in den Offizierskasinos der westlichen Besatzungsmächte engagiert.

Trotzdem: Es gab auch Musiker, nämlich diejenigen, die nach nationalsozialistischer Definition jüdischer Abstammung waren, für die es keine andere Überlebensebene gab, als aus Deutschland zu flüchten. Viele Musiker nutzten Gastspiele im Ausland, um sich abzusetzen. Wer dies allerdings nicht schaffte, sah sich im Deutschen Reich der menschenverachtenden, oft todbringenden Verfolgung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt. ■